

also das griechische nur im fem. die syncope beibehalten, die verlängerung ist auf den nom. sing. beschränkt, aufer bei Homer, der sie anwendet, wo das metrum dazu auffordert, z. b. *μεμαῶτε*. — Das zweite suffix *-îya(ñ)s* hat im griechischen meist den nasal behauptet, sogar mit abwerfung des *σ*, wie sonst nur zwischen zwei vocalen, aber keine verlängerung (aufer dem nom. sing.); im latein. den nasal verloren, aber die verlängerung in alle casus übertragen (majōris, aber majōr nach prosod. gesetz wegen des schlufs-r) aufer dem nom. neutr. majūs. Vielleicht stützt sich die lateinische verlängerung auf den nasal: majōs aus majōns wie deōs aus deōns. Im griechischen hat, wenn ich nicht irre, Benary zuerst im contrahirten *μείζους, μείζω* die schwächste form gefunden (*μείζο(σ)ος : μείζους = γένε(σ)ος : γένους*); doch wird diese behauptung etwas unsicher durch *Ποσειδῶ, Ἀπόλλω, κικεῶ* und *κικεῶ*, die nicht so erklärt werden können.

Alle übrigen wörter, bei denen doppelte themen sich vorfinden, bilden diese nicht durch einfache lautveränderungen, wie die bisher genannten, sondern durch anhängung verschiedener suffixe, liegen also auferhalb des kreises unserer jetzigen untersuchung.

H. Ebel.

## Griechische wortdeutungen.

### 1) *σεύω*.

*σεύω* ist offenbar eine gunirte form, die sich von *ῥέζω* und ähnlichen nur durch die unterlassene auflösung des diphthongs unterscheidet, somit anscheinend genau zum sanskr. *śavāmi* von *w. su* oder *sū* stimmt. Damit hat es denn auch obwohl zweifelnd Pott I, 216, bestimmter Benfey I, 397. II, 383 zusammengestellt. Allein abgesehn davon, daß *w. su* in der bedeutung gehn, sich bewegen noch nicht belegt ist, erregt auch die eigenthümlichkeit des griechischen anlauts bedenken gegen diese vergleichung. Während nämlich das sicher zu dieser wurzel gehörende *νίός* einen spir. asper statt des sanskrit. *s* zeigt, (in der gewöhnlichen arisch-griechischen weise, cf. skr. *śarva*, altpers. *haruva*, ital. *sollo*, griech. *ὄλο*), *σῶς* und *ῥς*, das Pott gewiß mit recht nebst *sūkara* zu derselben wurzel stellt, wenigstens zwischen *σ* und *sp. asp.* schwankt; weist *σεύω* nicht allein ein constantes

σ auf, sondern bietet sogar unzweideutige spuren einer ursprünglichen doppelconsonanz. Bei Homer wird beständig die vorangehende kürze verlängert, außerdem sind die composita *δορυσόος*, *λαοσσόος* und die selbst bei den Attikern erhaltene augmentirung in *ἔσσενον*, *ἔσσενα*, *ἔσσυμαι* in betracht zu ziehn (s. Hoffmann, quaest. Homer I, 156. und mehr bei Ahrens hom. excursus 6, im Philologus, jahrg. IV.). Auch das von Benfey verglichene zend. sûtē «bewegt, geschüttelt» schließt sich viel besser dem griech. σν, als sanskr. su an.

Wir haben also im anlaut (σσ, d. i.) eine durch assimilation entstandene gemination vor uns, und es kommt nur darauf an, festzustellen, aus welchen elementen dies σσ hervorgegangen ist. H. und A. setzen digamma voraus, offenbar verkehrt, denn eine w. svu existirte weder im skr., noch konnte sie, glaube ich, jemals existiren. Das einzige beispiel, wo yi nicht erst durch euphonische veränderung aus ii erzeugt ist, scheint das desiderativum *iyax*; *lyi*, was Bopp für das allerdings allen lautgesetzen widersprechende *lpî* vermuthet, ist sehr unwahrscheinlich, (auch im griech. wird ii selbst von den Ioniern vermieden, z. b. *πόλι*, und *Δι* erklärt sich durch das digamma aus *Διφι*; und im latein. sind bekanntlich ingenii, divus, vulnus erst spät in gebrauch gekommen), vñ habe ich nirgends gefunden. σσν muß also, da auch an skr. x (wenn dies überhaupt jemals einem σσ zu grunde gelegen hat) hier sicher nicht zu denken ist, entweder σ oder eine muta mit j enthalten. Dazu paßt nun ganz vortrefflich das in den altpers. inschriften so oft wiederkehrende *asijava* er ging, dessen wurzel *siju*, d. h. *syu* von Bopp (vorrede zur 2. ausgabe des sanskrit-glossar) treffend auf skr. *chyu* bezogen wird, ebenso gut aber wohl auf w. *cyu* zurückgeführt werden kann. Hinsichtlich des lautübergangs vergleiche pers. *paçava* = *paça* + *ava*, nach diesem, mit skr. *paçcât*, *paçcima*; die bedeutungen von *cyu* «fallen», ved. aber auch «erregen», und *chyu* «gehn» stehn in ähnlichem verhältniß, wie w. *pat* «fallen» und «fliegen», sodafs *cyu*, *chyu*, *jyu*, *ju*, *jhu* nur variationen derselben wurzel sind. Zu *cyavâmi* paßt das griech. *σεύω* ebenso gut wie *μάσσω*: *μάκνω*, *μαλάσσω*: *μαλάκνω*, oder genauer wie *πέσσω* zu supponirtem *pacvâmi*.

Dürfte man annehmen, dafs neben *cyu* eine form *civ* existirte, wie ved. *dyu* = skr. *div*, so läge es sehr nahe, daraus *κίω* sowohl aus *cio*, *cio* herzuleiten, da die bisherige ableitung

von w. hi ihre bedenken hat, namentlich von seiten des anlauts. Der ausfall des v wäre im griechischen unverfänglich, im latein. durch ditis = divitis, dius = divus, audierunt = audiverunt, selbst deus = skr. *dévas* gerechtfertigt. *σεύω* würde dann die transitive, *κίω* die intransitive bedeutung von w. *cyu* darstellen, *κινέω*, *κί-νυμι* wieder transitiv wie lat. *cio*, *cieo*. Vielleicht findet meine vermuthung irgendwo eine bestätigung oder widerlegung.

## 2) *ἔπισσαι* und *μέτασσαι*.

Beide wörter erklärt Pott II, 43 als zusammensetzungen entweder mit w. su erzeugen, oder w. *γεν*, ähnlich *νεοσσός*. Die zweite ableitung ist offenbar ebenso gezwungen, wie die von *περισσός* aus *περιέχειν*; die erste liefse sich eher rechtfertigen, obwohl man von w. su eher *-σενος*, *-σεφος* oder *-σεος* erwarten sollte, als *-σος* = *σφος*. Jedenfalls liegt aber in *-σσαι* eine ähnliche assimilation wie in *ἔσσυμαι*, und man hat nun zu entscheiden, ob das *σσ* nur dem fem. als solchem angehört, oder einem adj. auf *-σος*. Wollte man *-σσ* als femininzeichen nehmen, so müfste man einen stamm *ἐπιτ(θ)* oder *ἐπικ(χ)* ansetzen, der jeder analogie im sanskr. wie in den verwandten sprachen entbehren würde; es bleibt also wohl nichts anderes übrig, als die annahme eines adjectivs, von dem uns zufällig nur das fem. überliefert ist. Die einfachste analogie bietet dazu das sanskrit. suffix *-tya*, welches adjectiva aus präpos. und adverbien bildet. Vergleiche *apatya*, *nitya*, *amâtya*, *ihatya*, *çvastya*, *hyastya*, *tatratya*, die beiden derivata *adhityakâ* und *upatyakâ*, denen ich rücksichtlich des zweiten suffixes *Ἰθάκη* als „die steile“ vergleichen möchte; ferner *daxinâtya*, *dûrêtya* (das doch wohl aus dem locativ *dûré* gebildet ist, nicht aus *dûra* + *itya*); endlich *âditya*, welches ich nicht mit Bopp im glossar aus *aditi* + *ya*, sondern aus *âdi* + *tya* erklären möchte, also als adjectivableitung. Auf dasselbe suffix haben Bopp und Pott schon das lat. *propitius* von *prope* zurückgeführt, P. auch *ὑπιος* und B. *περισσός*, wie ich glaube, mit recht. Die attische nebenform *περιττός* scheint zwar auf ein *xj* zu deuten, da ein aus *xj*, *θj* entstandenes *σσ* im attischen dialect meist entweder bleibt (*χαρίεσσα*) oder in einfaches *σ* verwandelt wird (*μέσος* att. *μέσος*); indessen besteht doch auch *κρείττων* neben *κρείσων*, und *βλίττω* ist gewifs mit Pott von *μέλι* abzuleiten (aus *μ(ε)λίτζω*). Den formen *ὑπιος* und *περισσός* setze ich nun unbedenklich *ἔπισσαι* und *μέτασσαι* an die

seite, welche sich hinsichtlich des accents an ὑπιος anschließen. Auch νεοσσός läßt sich wohl, obgleich adjectivableitung, auf dasselbe suffix beziehen, analog dem sanskr. âditya.

Zweifelhafter ist die ableitung der beiden städtenamen Ἀμφισσα und Ἄντισσα; denn so genau sie sich anscheinend an ἔπισσαι, μέτασσαι anschließen, so nahe liegt doch andererseits eine vergleichung mit Λάρισσα und mit Ἴσσα, Ἴσσός, die das simplex zu enthalten scheinen (vielleicht ist an ἰθύς zu denken und Ἰθάκη wie Ἰθώμη zu vergleichen?)

### 3) ποτής und πινυτής.

Seite 160 wird an beiden formen einiger anstofs genommen, wie mir scheint, mit unrecht. Ausstofsung ganzer silben des klanges oder der aussprache wegen ist im griechischen etwas so gewöhnliches, — vergl. λειπυρία statt λειποπυρία, ποιμάνωρ statt ποιμανάνωρ und mehr bei Pott II, 110, — das sich ποτής und πινυτής wohl ganz befriedigend aus ποτότης und πινυτότης erklären. Auch der verschobene accent ist vielleicht eine folge davon, obwohl δηϊοτής und ταχυτής ebenfalls oxytona sind. Fragt man nun, warum die sprache nur jene formen vermieden, dagegen πιστότης und ähnliche unverändert gelassen habe, (πινυτότης findet sich übrigens bei Eustath.) so ist es zwar schwer, alle kleinen eigenheiten genügend zu erklären, wie ἀμφορεύς neben ἀμφιφορεύς zeigt, indessen im vorliegenden falle glaube ich einen triftigen grund zur änderung angeben zu können. Ermöglicht wurde nämlich die veränderung dadurch, das ποτής und πινυτής vor der endung ο und υ behielten, also den schein der analogie bewahrten, der bei πιστής und andern verloren gegangen wäre; wünschenswerth wurde sie bei πινυτής durch das versmaß (πινυτᾶτα im hexameter bei Anyte, Anth. VII, 490), bei ποτότης durch die doppelte kakophonie, ο - ο und τ - τ, in den casus sogar τ - τ - τ. Was endlich die bedeutung von ποτής anlangt, so zeigt δηϊοτής einen ähnlichen übergang, indem es nicht die feindschaft, die feindseligkeit als eigenschaft, sondern das daraus hervorgehende factum, die schlacht, den krieg, bezeichnet.

Ganz analog sind übrigens formell die lat. consuetudo, mansuetudo, inquietudo, sollicitudo statt consuetitudo u. s. w., einem beatitudo, sanctitudo gegenüber, weshalb ich mich auch nicht entschließen kann, der oben gegebenen ableitung von honestas

gegen die gewöhnliche, wie ich glaube, dem sinne angemessenere aus honestitas beizutreten.

#### 4) *τάπης* und *ταπεινός*.

Für *τάπης* sehn Pott I, 210, der an poln. *tapać* mit füßen stampfen erinnert, und Benfey I, 656 (skr. w. *stambh*) *fufstep*-pich als grundbedeutung an. Diese findet sich aber bei Homer nirgends, die allgemeine bedeutung ist vielmehr durchaus decke, so II. κ, 156. *ἀντὰρ ὑπὸ κρᾶτεσφι τάπης τετάνυστο φαεινός*, Od. κ, 12. *εὐδουδ' ἔν τε τάπησιν κ. τ. λ.* Selbst wenn die ableitung Pott's richtig wäre, würde *τάπητ* als participialform nicht das getretene, sondern den tretenden bezeichnen; und zu wurzel *stambh* = *skambh* paßt der fußschemel (*scamnum* nach Benary I, 182) als „stütze“ viel eher, als der *fufstep*pich. — *τάπητ* als decke steht mit dem lat. *teget* hinsichtlich des suffixes, sogar des geschlechts, auf gleicher linie, nur schließt sich das griechische wort an skr. w. *tvac*, das lateinische an w. *sthağ*; jenes mit der gewöhnlichen veränderung des palatals in den labial wie in *πέπων* zu skr. *pac*. Auf dieselbe wurzel weisen *ταπίδ* und *ταπεινός* statt *ταπεσνός* (wie *φαεινός*, *φαεινός*), etwa von einem verlorenen neutrum *τάπος* durch suffix *-νός* abgeleitet, also ursprünglich versteckt, dann niedrig (vergl. lat. *obscurus*). Auch *τυφλό* ließe sich aus *τσαφλό* erklären, wie *ὑπνο* aus *ζάπνο*, mit aspirata durch den einfluß des λ (wie in *θάλαττα* nach Pott). Ueber *τόπο* bin ich noch im unklaren, da es schwer hält, für die sehr abstracte bedeutung „ort“ eine concrete grundbedeutung festzustellen. Sollte ziel die grundbedeutung sein, wie *τοπάζω* vermuthen läßt, so wäre ein zusammenhang mit *τύπτω*, w. *tup* nicht unmöglich (vgl. skr. *tul*; lat. *tol*, *tul*; griech. *ταλ*, *τελ* in *τάλαντον*, *τελαμών*). Vielleicht stammt es ebenfalls von w. *tvac* als fester, gedeckter ort (vergl. *τοπομαχείν*).

H. Ebel.

### Lateinische wortdeutungen.

#### 1) Nomina auf *-es -ëtis*.

In der regel haben die *t*-stämme, deren nominativ auf *-ës* ausgeht, in den andern fällen ein *-ÿ*, wie *miles militis*, *fomes fomitis*. Wörter, deren thema auf *-ët* endigt, sind mir nur zwölf